

Hallesche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Dienstag 31. März 1896.

Halle a. S., Dienstag 31. März 1896.

Preis: 1 Mark 50 Pfennig.

Zur Lage in Frankreich.

Bezugnehmend auf die gestern in Kammer und Senat angeführten Vorkommnisse veröffentlichen wir heute...

Inzwischen werden allenthalben aufregende Gerüchte über eine Verschärfung der französisch-englischen Beziehungen...

In Anblich hieron ist eine Londoner Meldung der „Zol. Corr.“ erwähnenswert, bezuglos die Darstellung, wonach...

Nicht unerwähnt sei ein Artikel des „Temps“ gefahren, in dem unter der Ueberschrift: „En Afrique“ darauf abgelehnt wird...

Paris, 31. März. Deputirtenkammer. Unter lebhafter Bewegung verlangt Schlotheim, über die ägyptische Frage zu interpellieren...

Paris, 31. März. Senat. Der Präsident theilte gestern mit, daß Ministerpräsident Bourgeois sich bereit erklärt habe...

Deutsches Reich.

* Kaiser Wilhelm empfing gestern Mittag am Bord der „Hohenzollern“ den Kräfte, welcher die Mitglieder der Municipalität vorstellte...

* Wie offiziös mitgeteilt wird, ist in Berlin von der Abergewalt des französischen Volksthränen Herbetts nichts bekannt geworden...

* Zur Affaire von Koge weiß das „Al. Journ.“ mitzutheilen, daß die Angelegenheit nunmehr in den aller nächsten Tagen auf dem Wege des Duells zwischen dem Jeronimonmeister...

Ueber die Maßen merkwürdig bleibt es immerhin, daß das „Al. Journ.“ in der Lage ist, ein kommendes Duell direkt anzufragen...

* Den Gegnern der Zuckersteuererhöhung, die der Ansicht zu sein scheinen, daß sie im Nothfalle immer noch die Verlängerung des gegenwärtigen Gesetzes nach Hause bringen würden...

„Mindestens würden sie sich auf dem Fortbeibehalten des gegenwärtigen Gesetzes eine Conzignierung der für die Brämien aus dem bis herigen Ertrags der Zuckererträge zu verwendenden Summen gestalten lassen müssen.“

Wenn die Opposition gegen die Zuckersteuererhöhung sich auf die gegenwärtigen Verhältnisse in Cuba bezieht, so nimmt sie einen vorübergehenden wirtschaftlichen Zustand zur Grundlage...

* Man schreibt der „Berl. Bors. Btg.“: Am Sonnabend hat der Bundesrath den Etat ratificirt und von heute ab wird in den Ministerien wieder diegearbeitet losgehen...

Paris, 31. März. Ueber das Verhältnis Frankreichs zu Russland verläuft, daß man es in Petersburg unheimlich vermehrt das erste Verwirklichung unmittelbar vor der Krönung beabsichtigen seien...

Parlamentarismus in seinem gegenwärtigen Entwicklungstadium gelangen.

* Der „Schugverband gegen agrarische Uebergriffe“ ist gestern zu einer Verabredung über seine weitere Organisation im Kongresssaal der Berliner Börse zusammengetreten.

* Gegen das Münchener Brauhaus in Berlin und seinen Direktor Brendt legen die sozialdemokratischen organisierten Brauer den Kampf fort.

* Den Reichstagsabgeordneten Althardt betrifft eine in den „New-York Times“ abgedruckte Erklärung der amerikanischen Antiküsten-Vereinigung...

* Wie ein Kräftiger Klingt die von dem „B. T.“ verbreitete Nachricht, daß die Auslieferung Fritz Friedmanns von den französischen Behörden abgelehnt worden sei.

Parlamentarisches.

Der Vizepräsident des Herrenhauses, Freiherr v. Martensfeld sprach sich am 2. März vor dem Schluß der Sitzung über den Termin des Eingangs des Staatshaushalts-Etats im Abgeordnetenhaus...

„Ich hoffe mit Bestimmtheit, daß es nicht später als Mitte März der Fall sein wird, also am 15. aller spätestens am 16. März. Sollte bis dahin der Etat uns nicht ausgehen, dann sind wir allerdings nicht mehr in der Lage, den Etat vor dem 1. April fertig zu stellen, denn wir müßten die Nachfrist verlangen.“

Die „Allg. B. B.“ bezeichnet die Maßnahme als „unzeitgemäß“ und „undiplomatisch“ und meint, daß sie einer friedlichen Verständigung zwischen den beiden gleichberechtigten Häuserkammern nicht förderlich benehnt sei.

Italien.

Wie sie blutiger nicht die mildeste Variante sich ausmessen kann, haben sich in der Schlacht bei Abba - Zanina in einer Weise bekümpft, die geradezu entsetzlich sind.

Familien-Nachricht.

Nachruf.

Am 30. März cr. nach kurzem Leiden unter lieber Pflege...

Das Lehrer-Kollegium der Knaben-Bürger- und Volksschule in den Franke'schen Stiftungen.

Verkauf 30. März. Schmal, Mehl 25 1/2 Pf. Weizen Mehl 28 1/2 Pf. ...

Banknoten und Walle. Weibitz, 30. März. ...

Cournotierungen der Berliner Börse vom 30. März.

Table with columns for various securities, bonds, and exchange rates, including 'Deutsche Fonds und Staatspapiere' and 'Anleihefonds'.

Table with columns for various securities, bonds, and exchange rates, including 'Deutsche Staats- und Privat-Obligationen' and 'Deutsche Stamm-Obligationen'.

Table with columns for various securities, bonds, and exchange rates, including 'Industrie-Aktien' and 'Disconto'.

Bekanntmachung. Die dem bevorstehenden Unglücksereignisse werden die Bestimmungen über das vollständige Hin- und Herbewegen...

Bekanntmachung. Auslosung der 3/4% Theater-Anleihe der Stadt Halle a. S. v. d. J. 1883.

Auszuschreibung. Die Lieferung und das Montieren des eisernen Trägers zum Neubau der Hofkammer in Freyburgs Garten...

Auktion. Mittwoch, den 1. April d. Js., Vorm. 11 Uhr versteigere ich in den Speicherräumen...

Rittergut Vogelgesang. eigene Abhaltung der Torpau Rittergut...

Utschverkauf. Jungen tüchtigen Landwirthlichen bietet sich Gelegenheit zur Erwerbung eines Gutes...

Ziegeleverkauf oder Verpachtung. Eine in Thüringen in der Nähe der Bahn gelegene Ziegenweide...

Hinter Bankgeld 15-18,000 Mark. 10 Pf. gef. auf feines, hoheswärtliches Cedernholz in Bahndämme...

Leutehering. frische Waare, post Größe, ca. 900 Stüd. per Tonne 22. - ab hier...

Futtrrüben-Samen, gelbe Kälben, und Hopetown Wicken...

Voldemar Thoss, Bankgeschäft, Schulstrasse 7 I. Staatlich genehmigte Unterrichtsanstalt zur Vorbereitung für einjährig-Freiwilligen-Examen...

Fischer-Verein für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt. Unter Mitglied, Herr Arens in Ciepitz...

Für Rentner. Commandant-Steinleitheine, in 100 Pfunden von 1000, 5000 und 10000 Mark...

Perücken. Toupetts und Scheitel für Damen u. Herren...

Herm. Petsch, Köpffezer 6. nicht nur einzelnen Hühnern sondern auch ganzen Hühnerstücken...



[Nachdruck verboten.]

U l a n a.

6] Roman aus der Ukraine. Von Dr. G. Ruſe.

Abermals löſte ſie die Hand aus der meinigen und preßte ſie gegen ihre Bruſt.

„Warum thut Dir das Herz ſo wehe, Ulanä?“ fragte ich mit bebender Stimme. „Weſhalb biſt Du traurig? Du glaubſt mir doch, wenn ich Dir ſage, daß ich kein frevelhaftes Spiel mit Dir treibe. Schau' mich mal an, wie blaß ich bin! . . . Du ſelbſt ſagteſt vorhin, ich ſähe krank aus, wie nach überſtandener Krankheit. Siehe, Ulanä, ich dachte nur an Dich, ich ſehnte mich nur nach Dir!“

„Hören Sie, junger Herr,“ antwortete Ulanä nach langem Schweigen. „Als ich auf dieſem Hügel ſaß, da dachte ich an Sie, ehe Sie kamen, und ſchon ſeit langer Zeit muß ich ſtets an Sie denken. Indem ich an Sie dachte, blickte ich gen Himmel und am Himmel jagten kleine Wölkchen dahin. Es war mir, als zeigten dieſe Wölkchen mir das Angeſicht meiner Mutter; die Mutter ſah mich an und Thränen glänzten in ihren Augen. Ich ſtreckte meine Arme nach meiner Mutter aus, ich wollte an ihr Herz mich ſchmiegen und mit ihr in den Himmel fliegen. Da ſahen es mir als rieſe meine Mutter mir zu: „So hoch ich über Dir in den Lüften ſchwebe, ſo hoch ſteht er über Dir; ich bin todt und Deine Augen werden mich auf Erden nicht mehr ſehen. . . Auch er wird in die weite Welt gehen, Du wirſt Dir die Augen ausweinen, allein ihn wirſt Du niemals wiederſehen.“ Die Wolke zog weiter und verſchwand hinter dem Berge und ich ſang ein Liedchen und dachte, daß weder Sie noch meine Mutter das Liedchen hören und dabei wurde mir ſo wehe ums Herz, daß ich glaubte, ich müßte ſterben. Als Sie mir dann ſagten, Sie liebten mich, da erinnerte ich mich der Worte meiner Mutter, und ich weinte und werde ewig weinen; denn Sie gehen einſtens in die weite, weite Welt, und ich darf Sie nicht wiederſehen, wie ich meine Mutter auf Erden nicht wiederſehen werde.“

Die lezten Worte ſprach ſie in einem leiſen und ſchmerzlichen Tone; ich ahnte, welch' gewaltige Leidenschaft in dem heißen Buſen der ſchönen Ukrainerin tobte. Was wir weiter mit einander redeten, weiß ich nicht mehr, es iſt das die Geſchichte zweier Herzen, welche heiß und doch hoffnungslos lieben. Warum mußten wir uns begegnen, wir, einander ſo gleich und wiederum ſo ungleich! Der Mond ging in voller Pracht am wolkenloſen Himmel auf. Ulanä lehnte ihren Kopf an mein klopfendes Herz und ihre prachtvollen Zöpfe ſchlängten ſich um meine Arme wie weiße Seide. Der poetiſche Hauch, welcher das ſchöne, blaſſe Mädchen zauberiſch umfloß, vereinigte ſich mit dem lauen Winde, der über den Gräſern der Steppe ſäuſelte. Ich beugte mich nieder und berührte mit meinen Lippen ihre edle Stirn; den Mund wagte ich nicht zu küſſen, es ſchien mir, als wenn Ulanäs Mutter hinter der Wolke heroorſchaute und mich um Mitleid für ihr armes, verwaſſtes Kind bat.

Man ſagt, die glücklichen Stunden dauern nicht lange. Ich weiß nicht, ob Ulanä und ich wirklich glücklich waren, aber ſo viel weiß ich, daß die Zeit uns ungemein ſchnell verrann. Es war bereits ſpät, als wir von der tauſendjährigen Erde uns erhoben und Hand in Hand die Anhöhe verließen. Auf der weiten Ebene lag ein dichter weißer Nebel, und matt ſchimmerten, vom bleichen Mondlicht beſchienen, die Hütten des Dorfes aus dem Nebelmeer hervor.

Ulanä ſtand vor mir mit ſchlaff herabhängenden Händen, die Augen gen Himmel erhoben; der Wind ſpielte mit ihren Händen und trug mir den Duft der Blumen zu, die ihr Haupt ſchmückten. Die Mondſtrahlen übergießen ihr blaſſes Geſicht mit ſehnhaftem Lichte. Ich fühlte mich überwältigt von der Schönheit der Natur und der grenzenloſen Liebe zu dem ſeltſamen Mädchen.

„Ulanä, Ulanä,“ rief ich, „warum konnte ſich Deine ſchöne Seele nicht in ihrer ganzen Größe entfalten? Warum iſt Dir von der Wiege an nicht die Geiſteswelt erſchloſſen worden? Dann würden wir zuſammen den Lebensweg gehen, Du wäreſt das Feuer meines Herzens, die Schönheit meiner Augen und der Sonnenſtrahl meiner Tage!“

Ulanä hielt meine beiden Hände in den ihrigen, und indem ſie mich anſah, erwiderte ſie langſam mit zitternder Stimme:

„Ich verſtehe Sie, junger Herr, Sie fragen mich, ob wohl jemals eine Zeit kommen würde, in welcher ein Landmädchen wie ich, mit einem geliebten Manne wird leben und ſterben dürfen, wie Sie ſind, junger Herr. . . . Ich bin nicht gebildet und verſtehe es vielleicht ſchlecht, mich auszudrücken, aber ich meine nur, daß Sie ſowohl wie ich zu Gott ſprechen: Vater unſer. . . . Und wenn Gott Ihr und mein Vater iſt, ſo bedeutet das ſoviel, daß wir Kinder eines Vaters und deſſhalb uns ebenbürtig ſind. Junger Herr, es kommt früher oder ſpäter einmal die Zeit, da ein einfaches Mädchen einen feinen Mann lieben, mit ihm als die Gefährtin ſeines Lebens in die weite Welt gehen und bei ihm bleiben darf, bis der Tod ſie ſcheidet.“ Ulanä ſchwieg eine Weile und ließ meine Hände los. „Und wenn heute ein Mädchen wie ich, einen Herrn gleich Ihnen liebt,“ fügte ſie ſchmerzlich hinzu, „dann mag dasjenige, was hier ſo ſchmerzt, ſich dort betten. . . . unter dem kühlen Raſen.“

Eine Hand legte ſie aufs Herz, mit der anderen machte ſie eine energiſche Bewegung nach der Erde hin. Langſam und ſchweigend ſchritten wir weiter. Als wir in die Nähe der Fabrik kamen, ſagte Ulanä mit ſchüchternen, bittenden Stimme:

„Junger Herr, gehen Sie nicht mit mir zugleich auf den Fabrikhof! Die Leute könnten uns ſehen, und über mich reden.“

„Sie ſchlafen jezt ſchon alle, Ulanä,“ beruhigte ich ſie.

„Nein, junger Herr, ich bin überzeugt, daß er noch nicht ſchläft; er paßt auf, um zu ſehen, wann und wie ich zurückkehre.“

„Wer iſt dieſer „Er?“ rief ich verwundert.

Sie antwortete nicht.

„Ulanä, von wem ſprichſt Du?“ fragte ich, ihr feſt die Hand drückend. „Wer paßt Dir auf?“

„Der Unterdirektor,“ flüſterte ſie mit geſenktem Haupte.

„Wo habe ich mich doch nicht geirrt,“ antwortete ich. „Warum paßt er Dir auf, Ulanä?“

„O, junger Herr, was habe ich durch ihn ſchon leiden müſſen!“ jammerte ſie. „Ich mag mich hinwenden, wohin ich will, überall ſpürt er mir nach, und ſagt mir Dinge, daß ich lieber unter die Erde ſinken möchte. Will ich ihn nicht anhören und laufe fort, dann läſtert er mich vor allen Leuten.“

„Fürchte Dich nicht, Ulanä,“ erwiderte ich erſt, „ich werde Dir beiſtehen. Jezt gehe voran, während ich hier ein wenig warte.“

Ich ergriff ihre beiden Hände und preßte dieſelben leidenschaftlich an meine Lippen, dann eilte ſie fort und ich folgte langſam.

Als Ulanä hinter den Fabrikmauern verſchwunden war, ſchritt ich auf das Thor zu. Dicht am Thor vernahm ich die ſichenden Worte:

„Ah, habe ich Dich endlich gefangen, mein Vögelchen! Und wo biſt Du denn ſo lange ſpazieren gegangen? Vielleicht gar mit dem Herrn Direktor? Nun umarme mich gleich, dann werde ich auch ſchweigen! Andersfalls ſoll morgen die ganze Fabrik erfahren, was für ein lockerer Vogel Du biſt!“

„Laſſen Sie mich los, mein Herr!“ hörte ich Ulanä voll Zorn und Angst antworten.

Schnell eilte ich nach der Richtung, aus welcher die Stimmen kamen, und rief mit lautem Stimme:

„Herr Grabowski!“
Beim Schall meiner Schritte hatte der Unterdirektor Ulana den Weg freigegeben, und jetzt kam er auf mich zu und sagte heuchlerisch:

„Was wünschen Sie, mein Herr?“

„Was thun Sie hier so spät auf dem Hofe?“ erwiderte ich so ruhig, wie nur möglich.

„Ich benutze den schönen Abend zu einem Spaziergange, gerade so, wie Sie, mein Herr. Es freut mich, daß wir Beide den nämlichen Geschmack haben und Mondscheinluft lieben.“

Der Unterdirektor grinste höhnisch, indem er so vertraulich zu mir sprach. Langsam trat ich an ihn heran, faßte ihn kräftig bei der Schulter und rief ihm im eisigkalten drohenden Tone zu:

„Hören Sie, Herr, wehe Ihnen, wenn durch Ihre Schuld den Augen dieses Mädchens eine Thräne entrollt! Wenn Sie denn schon so unverschämmt sind, dann sollten Sie wenigstens vor den Leuten sich nicht so tief erniedrigen. Bei der geringsten Klage entlasse ich Sie — die Fabrik verliert nichts an Ihnen. Bedenken Sie das wohl!“

Die Stirn des Unterdirektors unwohlte sich düster; meine Worte hatten ihn etwas eingeschüchtert, er fühlte und wußte genau, daß er wegen seiner Unbrauchbarkeit und Faulheit nicht sobald eine andere Stelle bekommen würde, wenn man ihn aus der Fabrik in Horn fortjagte.

„Entschuldigen Sie, mein Herr,“ stotterte er ganz verlegen, „ich bitte tausendmal um Entschuldigung, wenn ich etwas that, was Ihr Mißfallen erregte. Aber sehen Sie, mein Herr, ich wollte auf Ordnung . . .“

„Genug, genug!“ unterbrach ich ihn barsch. „Sie wissen, was Ihnen bevorsteht. Ist Ihnen Ihr Brod lieb, so halten Sie es hübsch fest!“

Mit raschen Schritten entfernte ich mich; denn ich merkte, daß ich angeichts dieses Menschen, welcher auf mich den Eindruck eines Altis machte, nicht länger mehr ruhig bleiben konnte. Zugleich wußte ich aber auch, daß ich und Ulana in ihm unseren unveröhnlichsten wenn auch vertappten Feind haben würden.

Fortan trafen wir uns Abends häufig auf der Anhöhe unter dem Birnbaum; dort waren wir sicher, daß Niemand uns störte. Ulana legte ihre Hände in die meinigen und erzählte mir in ihrer eigenthümlichen, schlichten und poetischen Sprache von den Jahren ihrer Kindheit, von all ihren Sorgen und Kümmernissen, von ihren Träumen und Gedanken. Manchmal legte sie mir auch Fragen vor und griff mit Wißbegierde Alles auf.

Gar bald überzeugte ich mich, daß sie mit Leichtigkeit in die ihr fremde Welt sich einführen ließ, die ich so warm und begeistert ihr schilderte. Mit ganz besonderem Eifer lauschte sie meinen Erzählungen von den Rittern und deren Kämpfen; und wenn ich dann Ulana betrachtete, wie ihre Augen sich erweiterten und zu flammen schienen, wie auf ihrer Stirn sich lebhaft Röthe zeigte und die Warmorblässe von ihren Wangen wich, dann dachte ich unwillkürlich, in ihren Adern fliehe vielleicht das Blut der alten poesieumrauschten Ritter, deren Schicksal ich ihr erzählte. Zuweilen sprach ich mit ihr von fremden Ländern, von Bergen, welche bis in die Wolken reichen, von Wasserfällen und Seen, von Riesentädten, so groß und so weit, wie die ukrainische Ebene, auf welcher sie geboren und aufgewachsen. Nachdenklich hörte sie mich an, ihre Augen glänzten, ihre Brust hob sich langsam, und auf ihrem Gesicht malte sich die größte Freude, welche mich erkennen ließ, daß sie eifrig danach trachtete, aus der sie umgebenden Finsterniß sich loszureißen.

Wenn ich meine Erzählung beendigte, legte sie ihren Kopf ruhig an meine Schultern und sagte leise:

„Junger Herr, Sie führen mich mit Ihren Worten direct in den Himmel. Wenn ich Ihnen zuhöre, so scheint es mir, daß mein Leben nur deshalb so öde und traurig war, weil Niemand mit mir so zu sprechen verstand, wie Sie. Ich möchte Sie ganze Tage, Wochen und Jahre erzählen hören bis zu meinem Tode, ja noch über das Grab hinaus, bis in den Himmel hinein.“

„Ulana, warum nennst Du mich nicht bei meinem Namen?“ fragte ich sie einmal. „Weißt Du nicht, wie ich heiße?“

„Ich weiß es, ich weiß es, junger Herr,“ antwortete sie. „Ich hätte es einige Male, als der Schloßherr Sie bei Namen rief. O, Sie haben einen hübschen Namen! Einen solchen Namen kennt man in unseren Dörfern nicht, ich habe denselben noch niemals gehört.“

Und indem sie sich über den Nasen niederbeugte und ohne daß sie es wußte, Gras zu pflücken begann, sagte sie langsam und leise, als spräche sie zu sich selber: „Jugmunt, Jugmunt, Jugmunt, Jugmunt!“

Sie wiederholte meinen Namen wohl fünfzig Mal mit einem solchen Ausdruck, daß man deutlich ihre Liebe und ihre Zärtlichkeit heraushören konnte. Und schnell, als habe sie einen neuen Gedanken gefaßt, schaute sie mich sinnend an und sagte:

„Ich denke, junger Herr, viele Könige und Königsöhne müssen diesen Namen getragen haben.“

„Singe mir etwas, Ulana,“ antwortete ich lachend, „und zwar zur Belohnung dafür, daß ich einen so schönen Namen habe!“

Sie stützte den Kopf auf ihre Hand und sang verschiedene ukrainische Lieder, deren schlichte Worte sich der Melodie so schön anpaßten. Mir schien es, als klinge ihre Stimme in der Steppe reiner, kräftiger und ausdrucksvoller.

Eines Tages erzählte ich ihr, daß meine Schwestern die nämlichen Lieder sangen, wie sie, und noch viele andere.

„Junger Herr,“ bat sie, „lehren sie mich eins der Lieder singen, welche ihre Schwestern singen!“

Ich willfahrte ihrem Wunsche und überzeugte mich bald, daß Ulana, wenn sie von Kindheit an in der Musik unterrichtet worden wäre, es zu einer vollendeten Sängerin gebracht hätte; denn sie besaß ein wunderbares musikalisches Talent und ein schnelles Begriffsvermögen.

„Wie schön Sie singen können, junger Herr!“ rief sie lachend und schaute mir liebevoll in die Augen.

Nach wenigen Tagen sang sie das Lieblingstied meiner Schwestern mit einer Fertigkeit, welche mich in Erstaunen setzte.

Die zwei oder drei Abende in der Woche, welche ich mit Ulana verlebte, übten einen unjagbaren Zauber auf mich aus, aber in die Freude mischte sich auch bittere Wehmuth. Einst bemerkte sie:

„So lange ich Sie nicht kannte, junger Herr, schien mir Alles auf der Welt fremd und dunkel, und jetzt herrscht heller Sonnenschein.“

„Und weshalb warst Du so lange zurückhaltend gegen mich, Ulana?“ fragte ich.

„O junger Herr, mein Alles, mein Geliebter, wie soll ich Ihnen das erzählen! Oftmals kamen Sie in den Saal ich fühlte es, daß Sie in der Nähe waren, und als ich merkte, daß Sie mich ansahen, da meinte ich, das Herz müsse mir aus der Brust springen, und vor den Augen wurde es mir dunkel, so daß ich nicht recht sehen konnte, was ich that. Aber ich dachte mir, Sie wollen mit einem armen Mädchen Scherz treiben, und Maria warnte mich stets, Sie anzuschauen, weil Sie sich mit mir nur amüsiren wollten; die Leute würden mich auslachen und ich dürfte dann vor den Leuten die Augen nicht mehr aufschlagen. Und ich selbst glaubte, Maria hätte Recht und ich bildete mir ein, ich könnte Sie nicht leiden . . . allein im Herzen that es so wehe, daß ich nach nichts Verlangen trug. Doch jetzt . . .“

„Was ist jetzt, Ulana?“ fragte ich, ihre Hand ergreifend.

„Jetzt weiß ich, daß Sie nicht mit mir scherzen, nein, ich glaube Ihnen, wie meiner leiblichen Mutter, aber . . .“

„Was aber?“

„Wenn ich zuweilen allein bin und zum Himmel emporblicke, dann scheint es mir, als schaue aus der Höhe hinter den Sonnenstrahlen das Antlitz meiner Mutter zu mir herab, aber so traurig, so betrübt, daß mir das Weinen nahe ist. Weine noch nicht, Ulana! Deine Augen werden noch genug Thränen vergießen müssen, wenn er in die weite Welt geht und Du allein zurück bleibst unter fremden Leuten.“

Als sie dieses gesagt hatte, bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden Händen und schwieg lange. Auch ich schwieg — was hätte ich ihr auch sagen sollen? Fühlte ich doch selbst, daß ich oft der Sammlung bedurfte, um zu prüfen, ob meine Liebe stark genug wäre, Opfer, große Opfer zu bringen.

Ein anderes Mal fuhr Abends die Equipage des Fürsten Bryndorowski, des Outsnachbarn des Schloßherrn, mit sechs grauen Pferden bespannt, an unserer Anhöhe vorüber. Vor dem Wagen ritten zwei Burtschen in Kolatenkostüm, mit Fackeln in der Hand. In der hell erleuchteten Carosse saß, sanft in die Kissen zurückgelehnt, eine schöne Frau, welche in einem Buche las. Es war die Fürstin, welche von einem Besuche aus dem Schlosse zurückkehrte.

Ulana schaute der Equipage eine geraume Zeit nach, sentte das Köpfchen und seufzte tief.

„Woran denkst Du, Ulana?“ fragte ich. „Sie richtete sich auf und zwei große Thränen rollten ihr über die Wangen.“

„Was fehlt Dir, Ulana?“ rief ich besorgt. „Junger Herr“, weinte sie, „warum ließ mich doch der liebe Gott nicht als große Dame geboren werden!“

„Ulana, Reid siehst Du nicht schön“, antwortete ich. „Und glaubst Du, daß große Damen nicht auch ihre Schmerzen und Leiden haben?“

„D, ich beneide Niemand“, sagte sie mit Nachdruck, „und bevor ich Sie kannte, junger Herr ist mir ein solcher Wunsch niemals in den Sinn gekommen! Aber jetzt möchte ich alle Reichthümer der Erde besitzen, um Ihnen dieselben zu Füßen zu legen; ich wollte, ich wäre eine Königin, um eine Krone von Gold und Diamanten Ihnen auf das Haupt zu setzen; ich wünschte eine große Dame zu sein, um Alles zu verstehen, und um in Allem Ihnen gleich zu sein.“

„Aber weißt Du denn nicht, Ulana, daß Du mir auch jetzt lieb bist?“ fragte ich, sie liebevoll ansehend.

„Junger Herr, junger Herr, ein klarer Sonnentag vergeht schnell, und nach ihm kommt eine dunkle Nacht. So wird auch mein Glück vergehen und gleich der lieben Sonne hinter Wolken tauchen . . . und Sie werden aufhören mich zu lieben; denn ich bin ein einfaches Mädchen, und Sie müssen eine große, schöne Dame heirathen, wie Gene, die eben vorüberfuhr und in einem Buche las . . .“

Hastig, als wäre ihr etwas Abschreckendes in den Sinn gekommen, fuhr sie fort: „Junger Herr, ich kann nicht einmal lesen!“

Sie rang die Hände, krümmte sich unter heftigen Schmerzen und drückte laut schluchzend ihre heiße Stirn in das thaufeuchte Gras. Ich konnte sie bei einem solchen Schmerzensausbruch immer leicht beruhigen; denn sie war trotz ihrer feurigen Natur in meinen Händen weich wie Wachs, und es bedurfte nur einiger freundlicher Worte und Blicke, um sie zu trösten. Trotzdem machte eine solche Scene auf mich einen niederschlagenden Eindruck: lauter denn je machte das Gewissen mir Vorwürfe. Allein ich konnte mich nicht aufraffen, ich mußte den Hügel und den Birnbaum aufsuchen, um Ulana zu sehen und zu sprechen. Am Tage sahen wir uns nur selten; den Saal der Arbeiterinnen betrat ich nur in dem Falle, wenn meine Pflicht es gebieterisch forderte, und dann vernied ich, das Mädchen anzuseh'n. Auf diese Weise glaubte ich dem Gerede der Leute am besten entgegenzutreten zu können, und ich dachte, daß von unseren heimlichen Zusammenkünften Niemand eine Ahnung habe. Die Zukunft sollte mich lehren, daß ich mich täuschte; ich kannte nicht die menschliche Bosheit und die Nachsicht eines elenden Feindes.

[Fortsetzung folgt.]

[Nachdruck verboten.]

Wiener Modebericht.

Die neuen Modelle sind zumeist aus farbigen Tuch- oder Sammetstoffen gefertigt, mit Stuart-Kollkragen adjustirt, der mit dem Rücken- und Vordertheil in Einem geschnitten ist, durchweg gestickt, soutachirt oder mit Chantilly-Arabesken benäht, vorn mit großen Mosaiikknöpfen geschlossen. Jaquets sieht man mit breiten, an den Achseln und rückwärts gespaltenen Kragen ausgestattet, 10 cm breit abgesteppt, die Aermel in Melonenform aus sechs Längsstreifen mittelst hochantiger, stark gesteppter Nähte zusammengeheftet, mit breiter Valencienne-Näse, die bis über die Hand fällt, umrandet. Capes aus gepreßten Sammet- oder Blüschstoffen, im Rücken mittelst Schlußbandes anliegend, vorn mit westenartigem Einsatz von japanischer Sticerei, gelten als letzte Neuheit. Ein farbiges Damastfutter, ein Phantasiemuff aus Marabouts und gestickten japanischen Borten verleihen diesen Konfektions erhöhte Eleganz. — Farbige Tuchcapes bis hinauf mit schmalen gaufrirten Treppen besetzt, die mit Steinen, Cabochons, Perlen, Klittern benäht sind, werden zu gleichfarbigen englischen Tuchkleidern getragen, deren einziger Fuß große ovale viereckige Knöpfe sind.

Die für die wärmeren Tage bestimmten Phantasie-Capes sind aus handbreiten gestickten Seidenstoffen gefertigt, die der Länge nach auf Tüllfond mittelst länglicher Passementerie-Knebel verbunden werden; als Umrandung breite angefranste Rosenfalten-Näse mit Zeilittern gemustert. Für alle Konfektions aus Seide ist eine Chantilly-Garnitur obligat. Letztere zeigt auf

schwarzer feiner Seidengaze weiße oder cremefarbige Spitz-Ornamente, die sich effectvoll vom dunklen Grunde abheben. — Viel Meinung giebt sich für die kurzen mit welligen Schooftheilen gearbeiteten Jaquets kund. Die Vordertheile sind lose, mit einem großen Phantasielknopf geschlossen, darunter eine verdeckte Knopfleiste, der Schoof 6-10tütig gefaltet, die Nähte breit abgesteppt, die Aermel mit Fibre-Chamois unterlegt, oben weit, vom Elbogen ab ganz eng mit angeschnittenem Halbhandschuh. Der gleichfalls mit Fibre-Chamois unterlegte Tütschoof bedingt ein Effectfutter aus farbiger Seide, das diskret hervorstrahlt und dem einfachen, sehr bequem sitzenden Paletot ein air de noblesse verleiht. — Die seidenen Jaquets sind zumeist mit verperlten Tüllrüschen oder Zeilitterei geziert, — die aus Sammet gefertigten mit gemaltem Revers oder Einsattheilen aus Goldbrokat. Vorn offene Jacken lassen statt des Waistrons eine Art Spitz- und Perlen-Geriesel hervortreten, Blumentuffs von gefalteten Perlentüll umgeben, Rüschen von Rosenblättern, die wie eine Blumenboa aussehen und als beliebteste Tracht jener Schönheiten gelten, die eher der knospenden als der entblätterten Rose gleichen. Ältere Damen nehmen statt der Blumenrüschen Spitz-Blastrons, welche mit Sammet-Bandeau und mit den modernen kleinen Brillantschnallen, die meist ein großes Vermögen kosten, zusammengehalten werden. — Obgleich jetzt noch der Zwickelrock die Mode beherrscht, läßt sich doch voraussehen, daß er bald dem plissirten Bauernrock weichen wird. Die gestreiften Stoffe sind für dieses Genre besonders geeignet, die changeantartigen nicht minder. Das neue Plissé zeigt oben schmale, unten breite Falten, unter dem Plissérock wird ein garnirter Spitzrock getragen, dessen Eleganz für die Einfachheit des Oberrockes entschädigt. Unsere Modedamen verstehen es trefflich, dieses „Dessous“ genannte, oft einem Kunstwerk gleichende Kleidungsstück, für das der vulgäre Unterrock thatächlich nicht paßt, zur Geltung zu bringen. Man trägt zu den jetzt modernen schwarz-weiß gestreiften Plissékleidern von rosafarbiger, hellblauer, cörieroth Seide, die Bolants mit pyramidenförmigen Spitzeneinsätzen gemustert, mit sehr kostbaren Valencienne-Näsen umgeben, daß sie sich selbst auf einem eleganten Walkleide zeigen lassen könnten.

Der englische fußfreie Gobetrock wird neuerdings mit reliefartiger Stoff-Application garnirt, beispielsweise grauer Fond mit beige-farbigen Auflagen, braunes Tuch mit zimmetfarbigem Ribeline, stahlgrauer Sammet mit silbergrauem Plüsch, olive Nips mit dunkelgrüner Tuch-Application zc. Einfarbige Röde sieht man mit starker Goldforde oder mit handbreiter Stepperei umrandet, fußfrei oder, falls länger, oben mit Vattenvorrichtung zum Aufknüpfen. Zu dunklen Röden werden zumeist lichte Taillen aus Chiné, Changeant- oder bunten Japan-Geweben getragen. Die Blouse scheint durch die fest anliegende Taille verdrängt zu werden, letztere hat abtrocknende, gezogene Achseln, denen der kraus gezogene Aermel unterlegt ist, vorn Sticerei-einsatz oder Spitzengefältel mit Sammetspannen überbrückt, mäßige Schwebbe mit gesticktem Gurt, der nach oben zu in sumpter Spitze ausläuft. Taillen mit à jour gestickten Medicisgürteln und hochstehender Spitzkrause, deren Milieu mit Blumen durchzogen ist, gelten als feste Tracht für jüngere Damen; keine Farbe ist zu grell, um für diese Konfektions Verwendung zu finden. Man mildert den Farbton durch schwarze Spitz- oder dunklere Chenille- Bordüre, durch große schwarze Zeilittere oder perische Galons.

Kleider aus schottisch carrirten Seiden- oder Wollstoffen sind wieder einmal im Vordergrund der Mode; zum Aufpuß derselben wird viel schwarzer Sammet verwendet, schwarze Passementerien mit Perlen und Chenille geint, schwarze Rammgarnborten mit Cabochons bestickt. Im Seidengewebe giebt sich viel Meinung für Japanseide, Liberty-Silk, Peau de soie mit aufgedruckten Perlmustern, Mikado-Foulard und Noir-à-Belours kund. Ein ganz neues Genre stellen die aus Henneberg-Seide gewebten Gros de Souisse dar; sie sind den beliebten Gros de Londres ähnlich, doch aus bestem Rohmaterial gefertigt, fergartig gemustert, von unverwüßlicher Dauer. Chamäleon-Seide in sechs Nuancen mit schwarzen Befin-Streifen desfinirt gilt gleichfalls als Neuheit; für Gesellschafts-Toiletten ist der neue Brocat dentelle (mit Spitzmuster in Schwarz-Weiß bedruckt) sehr beliebt. Man erspart die kostbaren Points und erzielt die gleiche Wirkung, als hätte man die werthvollste Spitzengarnitur verwendet. Obgleich die Gesellschafts-Saison schon vorüber, kommen täglich noch interessante Neuheiten für Diner- und Soiree-Toiletten, so Damas-Chamäleon mit großen, in fünf Farben desfinirten Blumen durchwirkt, Damas-Nuage (Wolkenmuster mit eingestreuten Rosen darstellend), Damas-Mer-

...ira, dessen Muster wie gelochte Stickerei ausieht, Damas-Glycme, weißer Fond mit den herrlichen lilä Blüten der Glycme durchwirkt zc. Für Bromendenkleider gelten farbige Tuche, geraubte Zibelines, Alpaca-Crepes, gauffrirte Mohairs als letzte Neuheit. Kostüme aus Lindener Sammet in Schwarz, Dunkelblau, Moosgrün, Kaffe Braun, Stahlgrau, Bens sind mit großen Cabochons besetzt, dazu Hüte von gleichem Sammet in auffallend großen Formen.

Die Hutbranche scheint in kommender Saison das bunte Genre zu bevorzugen. Man sieht Hüte mit blau-grün changierenden Bändern gepunkt, dazwischen Chamäleon-Rosen von Seiden-Krepp, farbige Steine, große schwarze Reiferfedern, Goldgraffen zc. Ungeachtet dieser Fülle von Aufputzartikeln sind die Hüte leicht und biegsam. Das Grundmaterial ist Roßhaar mit Seidenstroh, Hanf, Bast oder aber Crepefond mit Perlen, Strohhalm, Flittern, Bailles besetzt. Hüte mit Tüllköpfen und Strohhalm werden in einer Farbe gehalten, die Rosen aus blau-grün geprenkeltem Krepp gefertigt. Obgleich unnatürlich sehen die aus diesem Material hergestellten Rosen doch originell und hübsch aus. Statt der sonst in der Uebergangssaison üblichen Tüll- und Crepe-Hüte fertigt man heuer Wagner-Kappen von farbiger Seide, benäht sie in konzentrischen Kreisen mit Strohborten, die mit goldgelber Seide überspannt sind, arrangirt die Krempe aus hochstehenden Schluften von dieser Sorte, die in Diademform das Gesicht unrandet. Nachdem die bunten, mit Chine- und Changeant-Bändern garnirten Hüte ihre Rolle ausgespielt haben werden, dürfte man den in Schwarz-Weiß gehaltenen, soliden Fasens besichtigen, die Dame Mode im Hochsommer ins Treffen führen will. — Schwarz-Weiß ist überhaupt die ausgesprochene Mode. Alle Revanche-Gelüste scheinen in Frankreich zum Schweigen verurtheilt zu sein. Würden sich sonst die Pariser Mondaines in preukische Farben kleiden? An einem der tonangebenden Wiener „Jours“ zählte man unlängst unter dreißig Damen achtzehn in schwarz-weißen Toiletten. Sogar Schmuckstücke werden mit Rücksicht auf diese Moberichtung in neutralen Farben gewählt; so schwarz Email mit weißen Perlen, schwarze Perlen mit Silberfassung, Brillanten mit schwarzem à jour-Rand. Ida Barber.

Allerlei.

Von der Körpergröße berühmter Männer. Es ist merkwürdig, daß die meisten hervorragenden Geistesgrößen, deren Namen eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangt haben, entweder klein oder höchstens von mittlerer Statur waren. Man denke nur an Cromwell, Friedrich den Großen, Napoleon I. Nicht nur allein klein, sondern geradezu mager und unansehnlich war Prinz Eugen, „der edle Ritter“ und der Marschall von Luxemburg besaß einen schwachen, schliefen Körper. Klein und obendrein noch lahm soll auch Agésilas, einer der berühmtesten Feldherrn des Alterthums, gewesen sein. Ebenfalls klein waren auch die berühmten Philosophen Aristoteles und Kant, während Epinoya und Leibniz kaum Mittelgröße aufwiesen. Moses Mendelssohn zog sich schon als Knabe durch übermäßige geistige Anstrengung ein Nervenleiden zu, als deren Folgen Rückgratskrümmung und fortwährende Kränklichkeit zurückblieben. Von Johann Gottlieb Fichte sagt dessen Sohn J. G. Fichte: „Klein aber von kräftig zusammengedrängter Statur, blutreich und muskelftark, deutete sein Körper auf zurückgehaltene Wuth, wie er durch die ungünstigen Verhältnisse seiner Jugend sich nicht gehörig hatte entwickeln können.“ Hegels früh gealterte Gestalt hatte nichts Imponirendes; jahrelange ununterbrochene Geistesarbeit hatte Stirn und Wange gefurcht, und die Züge erschienen alt und weß. Schoppenhauer, Loge, Schleiermacher und Ritschl waren auch nicht groß, und der große Mathematiker Newton, der zu früh zur Welt kam, war von auffallender Kleinheit und Schwächlichkeit, als Mann wurde er aber fortpulent. Der berühmte Astronom Kepler, ein Siebenmonatskind, blieb immer klein und hager. Der Botaniker Süssersee erreichte Mittelgröße. Sehr winzig waren auch die Schriftsteller Chrastnik und Voltaire, ebenso Rousseau, der sich selbst in seinen Bekennnissen als kaum lebensfähig gemessenes Kind bezeichnete. Der berühmte Maler Michelangelo wird als mager, von kräftigen Sehnen, eher klein als groß, aber mit breiten Schultern geschildert. Der Komponist Haydn war klein, aber stämmig und von starkem Knochenbau. Mozarts kleiner und magerer Körper besaß in den letzten Lebensjahren mehr Fülle, nur sein Kopf war verhältnismäßig groß. Beethoven war auch von hohem Wuchs, besaß indes kräftige Muskeln und einen großen Kopf. Schuberts Figur blieb unter Mittelgröße. C. M. von Weber war klein und schwächlich. — Jedoch nicht alle Geistesheroen, deren Thaten und Werke unvergänglich bleiben werden, sind von Natur klein gewesen. Cäsar, Karl der Große, Wallenstein, Gutzow Adoff, Washington, Voltaire und vor Allem Fürst Bismarck beweisen, daß geistige Anstrengung, wenn sie mit körperlichen Leistungen verbunden ist und der Körper in der Jugend gestärkt wird und An-

lagen dazu vorhanden sind, das Wachstum nicht aufzuhalten vermag. — Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß auch der „Dedensstein des Genius“, das Auge großer Männer, zwar nicht immer groß ist, wohl aber in Momenten der Erregung oder Begeisterung ungewöhnlich leuchtet und den durchdringenden Geist seines Besitzers verräth. Man denke nur an das große Auge Friedrichs des Großen, den kühnen Blick Napoleons I. und Bismarck's, der bis in sein hohes Alter hinein noch nichts von seinem Feuer verloren hat.

Die vier Reiseentz.

Breisend mit viel schönen Reden
Ihrer Waaren Werth und Zahl,
Sagen einst vier Reiseentz.
Im Hotel zum Mittagsmahl.
„Seht“, so sprach der Herr aus Halle
„Reine schöne Waare an,
Tuch und Buckskin eigner Marke,
Alles findet Freude d'ran,
Brauch um Auftrag nie zu bitten;
Zeig ich meinen Musterpad,
Hab' ich ohne vieles Reden
Gleich den Auftrag auch im Saal.“
Da sprach der vom Bagernlande:
„Wir von Nürnbergs Handelsstand
Hätten nöthig nie zu reisen,
Wir sind obnehin bekannt.
Zeig ich nur ein einzig Muster,
Weiß im Voraus, es gefällt,
Nürnbergs Industrie steht einzig,
Concurrenzlos in der Welt.“
„Gotte doch“, sprach der Berliner,
„Wer ist bin und was ich führ',
Weiß im jungen deutschen Reiche
Selbst der kleinste Hundsther.
Wenn ich mir wo sehen lasse,
Es det gleich publiste Sach',
Und die Kunden all zusammen
Loosen mir von selber nach.“
Lächelnd sprach hierauf der Bierte:
„Guern Stolz begreif ich schon,
Denn ich find im Schwabenlande
Oft nicht meiner Mühe Lohn,
Doch das Eine kann ich sagen,
Grobheit ist mir nicht bekannt,
Jeden Kaufmann freud mein Kommen,
Werd' von Kunden Freund genannt.“
Still drauf wurde der von Halle
Der von Bayern trank sein Bier,
Doch erstant spricht der Berliner:
„Schwad', Du lägst noch mehr als wir!“

Vom Büchertisch

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Die Romanwelt. Zeitschrift für die erzählende Litteratur aller Völker. Herausgegeben von Otto Neumann-Doser. Inhalt des Heftes 25: Arme Ibea. Berliner Roman von Rudolph Straß, (Schluß). — Die Mutter des verlorenen Sohnes. Von R. Bredendrüder. (Schluß folgt). — Trilby. Von George du Maurier. Autorisirte Uebersetzung von M. Jacobi. (Schluß folgt). Verlag der Romanwelt in Berlin-Charottenburg.

Neue Spezialkarte der Südafrikanischen (Transvaal-) Republik, des Orange-Freistaates und der angrenzenden Gebiete im Maßstabe von 1:3000000, nach afrikanischen, englischen, deutschen, holländischen, portugiesischen und französischen Quellen bearbeitet von H. Herrich (Verlag von Carl Flemming in Glogau.) Preis 50 Mfg.

Frühling im Liebe. Von Friedrich Fink. Halle a. S. Selbstverlag Th. Sperling, Göbdenstr. 2.

Deutsche Staatsgrundgesetze. Herausgegeben von Karl Binding. IV. Heft. Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig.

Leitfaden der Planimetrie für Werkmeisterschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen von C. Schulz. II. Theil. Verlag von G. D. Neudorfer in Essen.

Aus längst u. jüngst vergangener Zeit. Von Hermann Almers, Schulgehe Hofbuchhandlung in Oldenburg.

St. Hubertus Illustrirte Zeitschrift für Jagd- und Hundezucht, Fischerei u. Naturkunde. XIV. Jahrgang. Nr. 12. Druck und Verlag von Paul Schettlers Erben in Göttingen (Anhalt).

Thier- und Menschenfreund Schriftleiter Dr. Paul Förster in Berlin-Friedenau. Verlag in Dresden, Cranachstraße 18 part.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Heinrich Kube. Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Ab
sie gege
mit bebe
Dir treit
sagtest v
heit. S
nach D
„S
Schweige
Sie, ehe
an Sie
und am
als zeit
die Mut
Ich stre
Ihr Per
Da schie
über Di
bin todt
sehen .
die Auge
Die Wo
sang ein
das Lied
daß ich
Sie lieb
und ich
einfinst
wiederkeh
werde.“

Die
lichen T
heißer E
mit einar
schichte z
Warum
wiederum
wolkenlos
klopfende
meine A
das schön
dem lau
Ich beug
edle Stir
als wenn
mich un
Man
weiß nich
viel weiß
war ber
hoben u
weiten G
vom blei
dem Neb
Man
die Auge
Händen
Haupt se
nicht mit
Schönhei
jamen W